

CHANTAL
SCHREIBER



Perfekt
FÜR
dich

 Schneiderbuch
EGMONT

ROMAN

CHANTAL
SCHREIBER

Perfekt
FÜR
dich

Bisher bei Schneiderbuch erschienen:

Friends & Horses – Schritt, Trab, Kuss (Band 1)
Friends & Horses – Sommerwind und Herzgeflüster (Band 2)
Friends & Horses – Pferdemädchen küssen besser (Band 3)

Perfekt für dich

© 2019 Schneiderbuch.digital
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,
Alte Jakobstraße 83, 10179 Berlin
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Designomicon | Anke Koopmann, München
Umschlagmotiv: © Anke Koopmann unter Verwendung von Motiven von shutterstoc
Satz: PPP Pre Print Partner GmbH & Co. KG, Köln, www.ppp.eu
eBook: PPP Pre Print Partner GmbH & Co. KG, Köln, www.ppp.eu

Printed in the EU
ISBN 978-3-505-14312-0
www.schneiderbuch.de

Unsere Bücher finden Sie im
Buch- und Fachhandel sowie im



www.egmont-shop.de

Die Egmont Verlagsgesellschaften gehören als Teil der Egmont-Gruppe zur
Egmont Foundation – einer gemeinnützigen Stiftung, deren Ziel es ist, die sozialen,
kulturellen und gesundheitlichen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen zu
verbessern. Weitere ausführliche Informationen zur Egmont Foundation unter
www.egmont.com.

INHALT

1. Ausgeträumt	8
2. Nerd Schrägstrich Harry	18
3. Foul!	27
4. Dream Girl	35
5. Quickdate	41
6. Perfekt für ihn	47
7. Perfekt 2.0	56
8. Bahnsteig Neundreiviertel	63
9. So ein Süßer	69
10. Bruderzwist	76
11. Es ist kompliziert	85
12. D! D! D!	97
13. Lass mal das Universum	106
14. Der Zweck heiligt die Mittel	115



15. Date Night
16. Party oder Polly?
17. KayCee war hier
18. Cinderella
19. Übel, übel, übel
20. Omas, Schafe und Schnecker
21. Alles wird gut?
22. Klingonen steppen nicht
23. Echt jetzt?
24. Dein perfektes Leben
25. Die Liste
26. Aktiv und kreativ
27. Lego
28. Traumjunge

Für meine  Community
Ihr seid #perfektfürmich






BESCHREIBE EIN FAMILIENMITGLIED

Mein Bruder

Mein Bruder heist Toby und ist der beste große Bruder der Welth.

Er spielt mit mir Uno und er hat mir gezeigt, wie man Fahrrad fährt.

An meinem Geburtstag hat er mir einen großen Kuchen gebacken, der sah aus wie unser Hund Polly, mit weißem Zuckerguss und braunen Schokoladefläcken. Tobys Haare sind blond, aber dunkler als meine und seine Augen sind blau, aber heller als meine. Er kann mit Bällen jonglieren und Gitarre spielen und es klingt auch richtig schön. Er kann auch dazu singen, aber nicht, wenn jemand zuhört. Ich finde, er singt sehr schön.

Aber das beste an meinem Bruder ist, dass er ein Helt ist. Er sagt, er ist kein Helt und das hätte jeder gemacht, aber das stimmt nicht.

Jeder springt nicht im Winther in einen eiskalten See und holt einen Hund raus, der im Eis eingebrochen ist. Ich glaube, das macht nur ein Helt.

Er hat auch schon Entenbabys gerettet, die auf die Straße gelaufen sind.

und einmal hat er ein verletztes Eichhörnchen gefunden und es gesund gepflegt. Er hat zwei Wochen immer denselben Sweater angezogen,

weil das Eichhörnchen so gerne in der Tasche gesessen hat. Meine Oma

hat gesagt, bei uns riecht es wie im Zoo. Wenn er achtzehn ist, will er

im Tierheim mithelfen und mit Hunden Gassi gehen, damit sie auch

mal rauskommen. Ich will das auch machen, wenn ich so alt bin, denn

jeder Hund muss mal raus und ich liebe Hunde und alle Tiere. Genau

wie Toby. Wenn er erwachsen ist, wird er Tierarzt oder Forscher

oder er beschützt Elefanten in Afrika. Und ich helfe ihm.

Ich will genauso sein wie mein Bruder.

Kim Conrads, 9 Jahre





1. Ausgeträumt

»Ka-tha-ri-na!« Kim stand im Eingang zur Küche, ihre Hände in die Hüften gestemmt. Sie nannte ihre Mutter immer beim Vornamen, wenn sie sauer auf sie war. »Das kannst du nicht machen! Ich hab schon mit ihm gesprochen! Und es allen erzählt!«

»Mein lieber Schatz, dann warst du wohl etwas voreilig.«

Kim ignorierte das und fauchte: »Du machst mich vor der halben Schule lächerlich!«

»Die Schule ist in ein paar Tagen aus. Und nach den Ferien erinnert sich kein Mensch mehr daran.«

Kim ignorierte auch diesen – durchaus legitimen – Einwand und wechselte die Taktik.

»Und was ist aus *Wir entscheiden alles gemeinsam* geworden?«, fragte sie anklagend, aber Katharina war sowohl als Psychologin wie auch als Mutter zu erfahren, um in diese Falle zu tappen.

»Das hab ich mich auch gefragt, als du auf eigene Faust diesen Danny zu deinem Nachhilfelehrer ernannt hast!«

Kim schlug sofort den notwendigen Haken – immerhin hatte auch sie in den dreizehneinhalb Jahren, die sie mit ihren Psychologen-elnern zusammenlebte, einiges gelernt. »Ich dachte, du magst es, wenn ich selbstständig bin!«

»Absolut. Aber ich mag es *nicht*, wenn deine Hormone sich selbstständig machen!«

Ha! Kim hasste es, wenn ihre Mutter diese Karte ausspielte – die Wir-wissen-beide-dass-du-in-der-Pubertät-bist-Karte. Sie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss.

Danny war das Mathematik-Aushängeschild der Schule. Er war au-

ßerdem der beste Leichtathlet, ein toller Snowboarder und Schwim-



mer, eins achtzig groß, dunkelhaarig und hatte tolle grüne Augen. Kim wusste also ganz genau, worauf ihre Mutter hinauswollte.

»Ich habe keine Ahnung, worauf du hinauswillst!«, rief sie entrüstet. »Danny ist mehr als qualifiziert! Er hat schon Mathe- und Physikwettbewerbe gewonnen und gibt sehr erfolgreich Nachhilfe –«

»Ich meine damit nicht«, unterbrach ihre Mutter völlig ruhig, »dass er nicht qualifiziert ist, Nachhilfe zu geben. Ich meine damit nur, dass er in meinen Augen nicht geeignet ist, *dir* Nachhilfe zu geben.«

Es war Lolo, dachte Kim. Lolo war die ultimative beste Freundin, aber sie hatte ihr Kommunikationsbedürfnis nicht unter Kontrolle.

Lolo muss neulich, als ich mich oben in meinem Zimmer fürs Kino fertig gemacht habe, von Danny erzählt haben.

Wahrscheinlich hatte sie geschwärmt, wie gut er aussah und wie cool er war und was für ein Glück Kim hatte, dass sie mit ihm lernen durfte, weil er so *heiß* war!

Ach Lolo! Wenn du nur einmal deine Klappe halten könntest!

Katharina nutzte die seltene Sprachlosigkeit ihrer Tochter, um fortzufahren: »Mila ist mir von einer Freundin empfohlen worden. Sie soll sehr erfahren sein, sehr nett und kompetent. Kann gut erklären, und, was das Wichtigste ist: Ihre Nachhilfeschüler kommen alle durch. Ich habe mit ihr telefoniert, und glaub mir, sie ist perfekt für dich.«

Na klar, weil ich meinen Sommer mit so einer verknöcherten Streberin verbringen will! Ich hatte mir schon alles so schön ausgedacht! Danny arbeitet den Sommer über als Bademeister im Schwimmbad. Wir hätten nach der Nachhilfe immer gemeinsam hinfahren können. Er hätte mich auf seinem Moped mitgenommen, ich hätte lässig an seinem Hochsitz direkt beim Sportbecken lehnen und mit ihm plau-

dern können. In meinem neuen gelben Bikini. Bei den Mathestunden



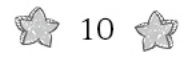
hätte er gemerkt, dass ich meinem Alter weit voraus bin, und wir wären einander schrittweise nähergekommen. »Ist das Dannys Neue?«, hätten seine Freunde sich schon bald zugeflüstert und dann, nach ein paar Wochen, wer weiß ...

Das sagte Kim natürlich nicht laut. Laut sagte sie, ihr allerletztes Ass aus dem Ärmel hervorzaubernd: »Und was ist mit meinem Traum?«

Seit sie ein kleines Kind war, hatte Kim immer wieder von Ereignissen geträumt, die dann tatsächlich eintraten. Das erste Mal passierte es, als sie fünf Jahre alt war, und ihre Mutter erzählte immer noch gern davon.

»Klein Kim kam verschlafen in die Küche getapst und sagte: *Mami, kommt ihr ins Fernsehen, Papa und du?* Ich darauf: *Wie kommst du denn auf die Idee, Schätzchen?* Und Kim hat gegähnt und geantwortet: *Ich hab es genau gesehen. Du bist im Fernsehen in einem blauen Kleid, und Papa sitzt neben dir. Und dann ist da noch eine Frau mit dickem Busen.*« An dieser Stelle folgte immer Gelächter, denn mittlerweile war der Rest Geschichte. Kims Eltern waren als »Das Paar, das Paare coacht« zu einer Talkshow eingeladen worden. Die Moderatorin hatte ein Kleid mit seltsamer Raffung getragen, in dem ihre Oberweite enorm ausladend wirkte. Die »Coaching Conrads« hatten spontan so überzeugend ein Pärchen aus dem Zuschauerraum beraten, dass ab diesem Tag die Telefone der Praxis nicht mehr zu klingeln aufhörten. Mittlerweile gab es einen Podcast mit zigtausend Abonnenten, einen Youtube-Kanal, und das allerneueste Projekt, ein Buch mit dem Titel »Dein perfektes Leben«, war eben erschienen. Ein Arbeitsbuch, das Spaß machte und unsichere Zauderer in selbstbewusste, positive *Achiever* verwandelte. So stand es jedenfalls auf

der Buchrückseite.



Aber zurück zu Kims Träumen. Kurz darauf hatte Kim von einem schwarz-weißen Welpen geträumt, mit dem sie in der Küche spielte. *Er hat richtig uns gehört, er war unser Hundebaby, er hat hier gewohnt. Mami, können wir einen Hund haben?*

Kims Vater und Mutter hatten erst kurz zuvor beschlossen, einen Hund in die Familie aufzunehmen, aber den Kindern noch nichts davon erzählt – es sollte eine Überraschung werden. Dennoch entsprach Kims Beschreibung exakt dem süßen, struppigen Welpen, in den sich die Conrads schon auf der Website des Tierheims verliebt hatten. Mittlerweile war Mischlingshündin Polly siebeneinhalb, und Kim und sie hatten tatsächlich von der ersten Minute an eine ganz besondere Beziehung gehabt: Als hätte Polly auf Kim gewartet und umgekehrt.

Es folgten noch andere Träume, denen natürlich immer viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Doch mit der Zeit wurde aus der kleinen Kim ein Teenager und ihre Träume erreichten eine ungewöhnliche Präzision.

Zum Beispiel sah sie sich im Traum in einem neuen Paar Stiefel, die sie bis ins Detail beschrieb. Beim nächsten Mutter-Tochter-Date in der Innenstadt sprangen genau solche Stiefel Katharina im großen Schuhgeschäft auf dem Domplatz ins Auge. Und sie waren auch noch heruntergesetzt! Ein Wink des Schicksals!

Ein anderes Mal sah Kim sich im Traum snowboarden, und kurz darauf erzählte Lolo, dass ihre Eltern sie auf ein Snowboard-Camp schickten. Ob Kim nicht vielleicht trotz ihrer schlechten Noten und obwohl sie eigentlich lernen sollte ...?

Und dann war da natürlich der Traum, in dem Kim ganz deutlich gesehen hatte, wie Danny und sie gemeinsam über den Mathe-

büchern saßen.

Ihre Mutter hatte zum Thema »Kindliche Wahrträume« recherchiert und herausgefunden, dass diese oft mit Beginn der Pubertät seltener wurden oder auch ganz verschwanden. Das hatte sie irgendwann beim Sonntagsfrühstück so nebenbei in die Unterhaltung eingestreut. Dabei war aber nie angekommen, dass sie ihrer Tochter nicht glaubte, wenn sie von einem ihrer Träume erzählte.

Als Kim also jetzt trotzig »Und was ist mit meinem Traum?« rief, war sie auf Katharinas Antwort völlig unvorbereitet.

»Nun, ich denke, das war einfach nur ein Traum«, sagte ihre Mutter nämlich gelassen und sah ihr dabei fest in die Augen. »Und nicht alle Träume gehen in Erfüllung.«

Kim wusste, wann sie verloren hatte. Sie drehte sich um und stampfte aus der Küche.

»Deine Mutter ist doch sonst so cool«, meinte Lolo, schob ihren leer gegessenen Eisbecher von sich und tauchte den langen Löffel in Kims fast unberührte Kugel Vanilleeis. »Warum sieht sie sich Danny nicht erst mal an?«

»Weil sie doch auf diese Kreuzfahrt gehen«, sagte Kim. »Und weil meine Mutter ein Kontrollfreak ist und kein Risiko eingehen will.«

Die Freundinnen hatten ihr traditionelles Letzter-Schultag-Eis-Date. Nicht, dass Eis essen etwa auf den letzten Schultag beschränkt war, aber da *musste* es sein. Auch wenn es regnete und nur knapp zehn Grad hatte, so wie letztes Jahr. Denn Lolo flog mit ihren Eltern immer am letzten Schultag nach Florida, wo ihre Oma wohnte und sie und ihr Bruder alle ihre Sommer verbrachten. Und zwei Monate ohne einander, das war kaum auszuhalten, also mussten die letzten Minuten der gemeinsamen Zeit ausgekostet werden.

»Kannst du nicht doch nachkommen?«



Kim war eigentlich immer eingeladen, Lolo in Florida zu besuchen, aber dieses Jahr kam das nicht infrage, weil ihre Eltern die erste Hälfte der Sommerferien auf dieser blöden Kreuzfahrt waren. In der zweiten Hälfte war dann Familienurlaub angesagt, also musste Kim ihren Matherückstand schon zu Ferienbeginn aufholen. Die letzten Mathearbeiten waren ziemlich katastrophal ausgefallen – so viel schlechter als im ersten Semester, dass sogar Kims Versetzung in Gefahr gewesen war. Nicht einmal Lolo wusste, dass ihre beste Freundin es absichtlich so spannend gemacht hatte, in der Überzeugung, ihre Mutter würde dann keine Einwände gegen Danny als Nachhilfelehrer haben. Sie hatte verdammt hoch gepokert, um Zeit mit ihm verbringen zu können, und die Sache war voll nach hinten losgegangen. Denn nun hatte sie einen Monat Matheunterricht mit dieser »netten und kompetenten« Streberin vor sich und konnte noch froh sein, dass ihre Mom nicht auch noch das Fußballcamp gestrichen hatte, den einzigen Lichtblick der nächsten drei Wochen.

»Leider keine Chance dieses Jahr«, sagte Kim. »Ich hab den ganzen Juli Mathenachhilfe. Und Fußballcamp, zum Glück.«

»Vielleicht gibt's da ja auch ein paar nette Jungs«, warf Lolo ein. »Immerhin hättest du mit denen schon mal was gemeinsam.«

Kim warf Lolo einen empörten Blick zu, und ihre Freundin zuckte augenblicklich schuldbewusst mit den Schultern und senkte ihren Blick. Sie hatte »die Grenze« überschritten. Als beste Freundin musste sie Kims Ziele rückhaltlos unterstützen. Schließlich tat Kim umgekehrt auch dasselbe für Lolo. Sie hatte Lolos Mutter so lange bearbeitet, bis die zu Weihnachten den sündteuren Make-up-Malkasten springen ließ, den Lolo sich gewünscht hatte. Kim selbst fand es ziemlich bescheuert, eine Summe für Make-up auszugeben, für die

man drei richtig gute Fußbälle oder eine sehr befriedigende Anzahl



Eisbecher kaufen konnte. Aber da das zu diesem Zeitpunkt Lolos erklärtes Ziel war, hatte Kim zu ihr gehalten. Und Kims aktuelles Ziel war nun mal Danny, nicht *irgendein* »Junge«. Außerdem war ihre Camp-Altersgruppe »13 bis 15«, und jeder wusste doch, dass Jungs in der Entwicklung mindestens zwei Jahre hinterherhinkten. Was sollte Kim also mit einem *Kind*, auch wenn es Fußball spielte? »Lolo, was haben wir zum Thema gleichaltrige Jungs ausgemacht?«, fragte sie ihre Freundin streng.

Lolo senkte den Blick. »Dass sie nicht infrage kommen«, rezitierte sie folgsam. »Dass zwei Jahre älter das absolute Minimum ist. Dass wir einen richtigen ersten Freund wollen, mit dem man auch was anderes unternehmen kann als Playstation spielen oder Synchronnasenbohren.« An dieser Stelle prustete Lolo los. »Synchronnasenbohren. Wie bist du bloß darauf gekommen?«

»Als ich im Bus damals hinter Paul gesessen habe, auf der Klassenfahrt.«

»Als ich krank war?«

»Ja, genau. Er hat tatsächlich eineinhalb Stunden lang fast nonstop in der Nase gebohrt. Er hat nur unterbrochen, um sich dazwischen am Kopf zu kratzen und einen Pickel im Nacken zu befingern.«

»Iiiiiiiiiih!«, machte Lolo.

»Ja.« Kim schnaubte verächtlich. »Du hast echt was verpasst.«

Sie war beinahe dankbar, dass sie eben noch einmal Gelegenheit bekommen hatte, Lolo an diese Abmachung zu erinnern. Denn das erklärte Ziel beider Mädchen für diese Ferien war ein Kuss. Ein *richtiger* Kuss, nicht wie dieser erbärmliche Versuch von Alex aus ihrer Kunstklasse. Alex und Lolo hatten ein Stück weit denselben Heimweg, und irgendwann hatte er Kims Freundin ohne Vorwarnung an

sich gerissen und so heftig seine Lippen auf ihre gedrückt, dass sie

mit einem erschrockenen »Aua!« zurückgeprallt war. Alex war knallrot geworden und ging Lolo seither aus dem Weg. Kim hatte eben wieder mal recht gehabt. Es musste ein älterer Junge sein.

»Wo waren wir?«, fragte Kim dann. Lolo hatte sie mit ihrer Bemerkung ganz aus dem Tritt gebracht. »Wovon haben wir gerade geredet?«

»Von Synchronnasenbohren und Pickeln«, antwortete Lolo und schüttelte sich.

Kim rollte mit den Augen. »Nein, *davor!*«

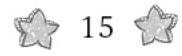
»Warum du dieses Jahr nicht kommen kannst?«

»Richtig. Ich wollte grade sagen, dass ich mich auch um Polly kümmern muss. Und um Toby. Oma Bine wäre allein überfordert.«

Lolo nickte verständnisvoll. Polly war, wie Katharina zu sagen pflegte, »emotional anspruchsvoll«, und es war Kim, die am besten mit der Hündin umgehen konnte. Sie hatte mit einer Hundetrainerin daran gearbeitet, Polly wenigstens einige ihrer Ängste zu nehmen. Hydranten und Mofas waren kaum noch ein Problem. Menschen mit dunklen Hornbrillen fand Polly immer noch unheimlich, das schien wohl sehr tief zu sitzen. Selbst die Hundetrainerin meinte, das würde wohl nie ganz verschwinden, ebenso wenig wie die Furcht vor den Absperrbändern, mit denen manchmal Baustellen zusätzlich gesichert wurden. Pollys Reaktion auf diese Streifen – vor allem, wenn sie im Wind flatterten – war Panik pur.

Mit Toby, ihrem Bruder, verhielt es sich Kims Ansicht nach ähnlich. Zwar nicht, was Hydranten, Hornbrillen und Absperrbänder anging, und natürlich jagte ihm auch sein Mofa keine Angst ein. Aber Toby war achtzehn und einfach zu sensibel. Vor einem halben Jahr hatte seine Freundin mit ihm Schluss gemacht, und er war noch immer

nicht drüber hinweg. Kim musste unbedingt verhindern, dass er sich



den Sommer über in seiner freien Zeit nur in seinem Zimmer vergrub und alte Filme ansah. Eine neue Freundin musste her, und zwar bald.

Und solange sie in ihrem eigenen Leben noch ohne Romantik auskommen musste, hatte Kim genug Kapazitäten frei, um ein paar Wellen in Tobys Liebesflaute zu zaubern. Nicht, dass sie ihre persönlichen Liebespläne schon aufgegeben hätte.

»Ich gebe mich übrigens keineswegs geschlagen, was die Sache mit der Nachhilfe angeht«, erklärte sie.

»Was meinst du?«, fragte Lolo überrascht. »Ich dachte, deine Mutter hat diese Mila schon fix engagiert?«

»Das schon«, antwortete Kim. »Aber vielleicht wirft sie ja überraschend nach der ersten Woche das Handtuch?« Kim guckte ihre Freundin mit großen, unschuldigen Augen an. »Ganz von allein? So was kann man vorher schließlich nie wissen, oder?«

»Was hast du vor?«, fragte Lolo, und ihre Augen wurden, unwillkürlich den Ausdruck ihrer Freundin imitierend, ebenfalls noch größer und runder, als sie ohnehin schon waren.

Kim zuckte mit den Schultern und meinte geheimnisvoll: »Ich? Ich habe gar nichts vor. Aber Teenager sind ja heutzutage so unzuverlässig, wie man hört.«

Lolo lachte. »Du bist *scary*, Kimmo, weißt du das? Ein Glück, dass ich dich nie zur Feindin haben werde!« Sie warf einen Blick auf ihr Handy und sprang erschrocken auf. »In zwei Stunden müssen wir zum Flughafen. Wenn ich jetzt nicht laufe, packt Mom wieder meine Sachen. Letztes Mal hat sie meinen Lieblingsbikini zu Hause gelassen.« Wenig respektvoll imitierte Lolo die Stimme ihrer Mutter: »Aber Schatz, der sah aus, als wäre er mindestens zwei Nummern zu klein.«

Lolo hatte für ihre dreizehneinhalb Jahre schon eine beneidens-